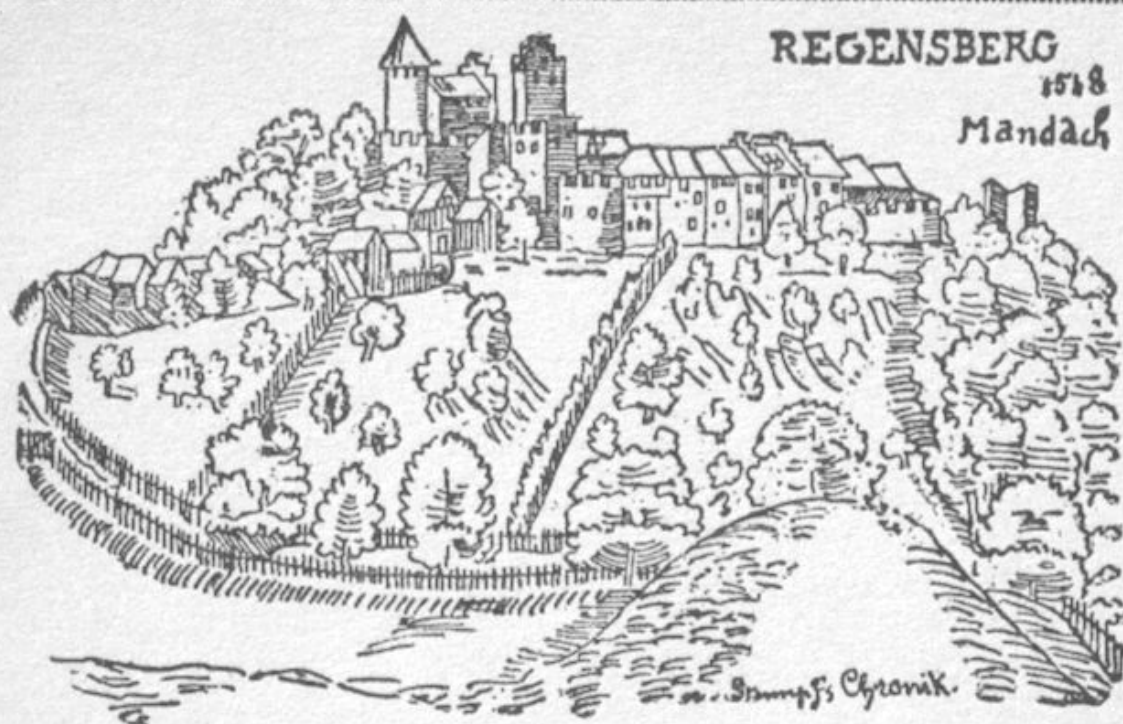




Heimatkundliches aus dem Zürcher Unterland

von E. Rüd, Zürich

Mit vielen Bildern

Verlag Steinemann-Scheuchzer, Bülach



Embrach



Die Gemeinde Unter-Embrach (offiziell nur Embrach) liegt in einer geschützten Mulde, die südöstlich von dem Höhenzuge, der sich von der Brüttener Höhe zum Blauen erstreckt, westlich vom Platten- und Dettenberg und nördlich von der Töb eingeraht ist. Ein ziemlich tief ins Gelände eingeschnittener Bach, dessen Quellgebiete sich bei Wagenburg, Gerlsberg und Lufingen befinden, entwässert das Gebiet gegen Rorbas, der Töb zu. In der Eiszeit und in Zwischenzeiten wurde dieses Gelände von den lehmigen Mergeln der umgebenden Höhenzüge stark angefüllt, und so ist Embrach ein schweizerisches Töpferdorf geworden, wo alle Arten von Keramik, besonders Oesen, Steinzeug, Geschirre usw., in einer Anzahl von größeren und kleineren Betrieben in bester Qualität und in beträchtlichen Mengen hergestellt werden. Da auch noch andere Industrien, wie Seidenzwirnerie, Mühlenbau, Fabrikation von Zentralheizungen, Waschmaschinen, Chemikalien, wie verschiedene Gewerbe hier etabliert sind, ergibt es sich, daß 58 Prozent der Erwerbstätigen in Industrie und Gewerbe Beschäftigung finden und nur rund ein Viertel der Bevölkerung sich der Landwirtschaft widmet. Das wohlhabende Dorf zählt ungefähr 1300 Einwohner und macht mit seiner klassizistischen Kirche, deren Turm eine Kuppelhaube trägt, mit den Giebelhäusern der ehemaligen Chorherren, den vielen stattlichen Wohnbauten und Villen einen recht guten Eindruck. Im Stationsgebiete ist ein neuer Dorfteil mit gegen 200 Einwohnern entstanden. Da noch etwa 15 Gehöfte zum Gemeindegebiete gehören, darunter drei Mühlen, beläuft sich die Einwohnerzahl nach der letzten Volkszählung auf 1821 Seelen.

Seit 1876 ist Embrach durch die Bahn Winterthur—
Bülach—Stein (Basel) gut mit der Außenwelt verbunden.
Seit 1932 durchfährt auch ein konzessionierter Autokurs

Ploten—Korbas das Gebiet der Gemeinde, die nach allen Richtungen Straßenzüge aufweist.

Ein Topf mit römischen Münzen wurde auf Gemeindegebiet gefunden; doch sind keine Bauwerke aus der Römerzeit oder aus früheren Zeitepochen nachweisbar. Im 10. Jahrhundert soll das Großmünster in Zürich hier schon Güter besessen haben. Das 1044 erstmals als „Imbriagua“ und 1233 als „Emperrach“ erwähnte Dorf ist zweifellos aus einer alemannisch-fränkischen Siedlung entstanden. Es sind auch eine Anzahl Gräber aus dieser Zeit aufgedeckt worden.

Embrach gehörte im 10. Jahrhundert den Herren von Büdingen und kam durch Erbschaft an die Grafen von Nohm und später an die Herren von Montbekard. Im allgemeinen teilte der Ort im Mittelalter das Schicksal des Kollegiatstiftes St. Peter und Paul, dessen Wappen — zwei gekreuzte Schlüssel — von der politischen Gemeinde Embrach übernommen worden ist.

Die Gründung dieses Stiftes ist von Sagen umwoben. Nach der Ueberlieferung, die in einer Ballade von Pfarrer Wild zu Egglisau in seinem Heimathbuch „Am Zürcher Rhein“ verewigt worden ist, haben zwei Einsiedler, Emmerich und Runo, die bei Freienstein am Trüchel im Walde hausten, mit einander Streit bekommen, wobei Runo den unschuldigen Emmerich erschlug. Dieser wurde in Embrach beerdigt und über seinem Grabe wurde zuerst eine Wallfahrtskapelle und dann im 10. oder 11. Jahrhundert eine Kirche gebaut, bei der sich Benediktinermönche ansiedelten und ein Klösterchen gründeten. Dieses „Monasterium“ wurde 1044 von Domherr Hunfried, dem spätern Erzbischof von Ravenna und Kanzler Heinrich III., dem Kloster Straßburg geschenkt. Die Grafen von Toggenburg, die als Klostervögte des Klosters Embrach fungierten, wußten sich zu Lehnherren dieses geistlichen Stiftes aufzudrängen, dem in der Folgezeit von Gürtlichkeiten und Privaten viele Güter in der nähern und weitem Umgebung geschenkt wurden. Die Grafen von Rappburg kauften später den Toggenburgern diese Lebens- und Herrschaftsrechte ab und 1264, bei ihrem Aussterben, kam Rudolf von Habsburg in deren Besiz. Ein Teil der Besitzungen zu Embrach mit Höfen, Wäldern und Schuttpfizen, der 1044 an die Schwester Adelheid des Domherrn Hunfried zu Straßburg gekommen war, gelangte später von deren Erben ebenfalls an die Toggenburger und wurde wahrscheinlich während der Regensberger Fehde

um 1266 an Habsburg verkauft. Das ganze Amt Embrach, zu dem auch Tübing und Bann in Buch a. J., Segi, Breite und Oberwil gehörten, war damit in den Händen von Habsburg-Oesterreich, das 1392 das Stift Embrach dem Schutze der Stadt Winterthur unterstellte, die Schirmvogtei aber beibehielt, bis 1452 beim definitiven Uebergang der Grafschaft Kyburg an die Stadt Zürich auch Embrach mit seinem Stift, samt den zugehörigen zwölf Pfründen, unter die Oberhoheit Zürichs kam.

Wann das Kloster Embrach zum Chorherrenstift erhoben wurde, ist nicht sicher nachweisbar. Wahrscheinlich geschah dies um 1189, als Propst Reginhard vom Bischof zu Sitten Reliquien von der thebäischen Legion geschenkt erhielt, wobei der Bischof selber nach Embrach kam.

Auf dem bewaldeten Höhenzug des Blauen soll nach der Memorabilia Tigurina im frühen Mittelalter eine Burg gestanden haben, deren Besitzer Mitstifter des Klosters Embrach war. Um 1260 lebte ein Andreus von Blauen als Ritter und deutscher Ordensmeister.

Die Entwicklung des Chorherrenstiftes Embrach wie der Ortschaft selbst wurde dadurch ungünstig beeinflusst, daß im 13. bis 14. Jahrhundert verschiedene große Herren zu Vorsehern oder Propsten gewählt wurden, die selber fast nie im Kloster anwesend waren und daneben andere hohe Kirchenämter bekleideten. So war der Embracher Propst Heinrich von Hohenteufen um 1310 Bischof zu Würzburg; ein Konrad und ein Friedrich von Tengen zu Embrach waren 1347 bzw. 1366 auch Dompropste in Chur; Propst Heinrich von Klingenberg zu Embrach war gleichzeitig Bischof in Konstanz; Konrad, ein anderer Klingenger, bekleidete das Bischofsamt in Brigen und Greising; ein Niklaus von Frauenfeld war gleichzeitig Propst von Embrach und Bischof von Konstanz. Das Kloster zu Embrach litt unter dem Mangel einer sichern Führung und Aufsicht und die Chorherren ergaben sich zu sehr dem Wohlleben und dem Trunke. Wohl versuchte der tüchtige Propst Hans Efinger 1383 das heruntergekommene und verschuldete Stift wieder in die Höhe zu bringen. Aber nach der Schlacht von Näfels überfiel ein Streifzug der Eidgenossen das unter österreichischer Hoheit stehende Dorf und Stift Embrach und ließ beides in Flammen aufgehen. Nun gewährte Bischof Burkhard von Konstanz 1394 zwecks Wiederaufbau des Gotteshauses einen Ablass. Doch kaum hatte sich das Stift Embrach unter Propst Heinrich aus Holland wieder etwas

erholt, suchten im Alten Zürichkrieg 1444 eidgenössische Truppen die Gegend nochmals heim und verbrannten das ganze Dorf bis auf zwei Häuser. Der nachfolgende Propst Eberhard von Nellenburg erhob dann eine Steuer und sammelte Almosen. Das Stift wurde wohl wieder aufgebaut, aber sein Wohlstand war dahin. Mit dem Uebergang der Grafschaft Kyburg an die Stadt Zürich erhielten deren Rat und Bürgermeister das Kollaturrecht und die Schirmvogtei sowie 1479 auch das Recht über die Befetzung der Kanonikalspfründen. Eine Kommission mit Hans Waldmann an der Spitze prüfte 1484 den finanziellen Stand des Stiftes. Als 1517 der bisherige Chocherr und Pfarrer von Zufingen, Heinrich Brennwald, zum Propst in Embrach gewählt wurde und sich als tüchtiger Administrator um die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse bemühte, schien das klösterliche Leben wieder in Gang zu kommen. Aber Brennwald war ein zu aufgeklärter Geist, als daß er sich der neuen evangelischen Lehre Zwinglis hätte entziehen können. Brennwald beantragte beim Räte in Zürich die Aufhebung des Chorherrenstiftes Embrach. Diesem Antrage wurde am 19. September 1524 entsprochen. Brennwald schrieb dann in seiner Chorherrenklause noch eine flotte Schweizerchronik von über 1000 Folioseiten, die als wertvoller Schatz in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt wird. Sein Schwiegersohn, Joh. Stumpf, verfaßte später die berühmten „Selvetischen Historien“.

Die Stadt Zürich übergab nun die niedern Gerichte zu Embrach mit Breite, Oberwil und Berg a. J. dem Landvogt zu Kyburg, Segi einem Obervogt und ließ die Gefälle und Zehnten des Stiftes bis 1798 durch einen im Embracher Amt residierenden Amtmann verwalten und beziehen. Die Kollatur der Kirche kam an den Rat von Zürich.

Im 13. Jahrhundert gab es in Embrach auch ein Adelsgeschlecht, von dem ein Chuonradus und ein Diethelinus genannt werden. Ein Edelstiz ist aber nicht nachweisbar.

Als 1778 in einer Nacht der rissig gewordene Turm der um die Mitte des 15. Jahrhunderts gebauten Kirche einstürzte und dabei das Schiff des Langhauses zertrümmerte, schritt die Gemeinde mit Hilfe von Zürich zum Bau einer neuen Kirche, die 1780 fertiggestellt wurde. Sie weist einen quer-ovalen Grundriß auf und hat eine Empore im klassizistischem Stil; der Turm ruht auf vorgestelltem Eingangs-Nischalit.

Bis zur Umgestaltung der politischen Verhältnisse in der Schweiz durch die Helvetik von 1798 vernahmen wir nicht mehr viel vom sog. „Amt Embrach“, das nun in die drei selbständigen Gemeinden Unterembrach, Oberembrach und Züfingen aufgeteilt und dem Distrikt Bassersdorf zugeteilt wurde. Im Mai 1799 war eine österreichische Armee vorübergehend in Embrach einquartiert und belastete die Gemeinde mit Requisitionen. Anno 1803 wurde die Verwaltung der Güter des ehemaligen Stiftes Embrach mit dem Obmannamt in Zürich vereinigt. Von 1803 bis 1815 gehörte Embrach zum Bezirk Bülach. Dann spielte es in der Restaurationsperiode von 1815 bis 1831 nochmals eine politische Rolle, indem es zum Hauptort eines Oberamts erhoben wurde, das den 1831 ins Leben gerufenen Bezirk Bülach umfasste und dem es dann die Leitung abtreten mußte. Seither hat sich Embrach in vortrefflicher Weise entwickelt. Ein neues Gemeindehaus in gediegenem Heimattstil zeugt von Opfer Sinn und Zusammengehörigkeitsgefühl.

Eine Poststelle wurde hier 1842 eingerichtet, als gleichzeitig ein Postwagenkurs Winterthur—Bülach ins Leben gerufen wurde. Seit 1876 vermittelt die Bahn nun die Postsachen und 1937 ist im Stationsgelände auch eine Hilfspoststelle für Paketannahme und Wertzeichenverkauf geschaffen worden.



Embrach

Stiller Winkel abseits der Hauptstraße